

Gl' inganni della somiglianza , Pesaro 19. August 2002.  
Eine Verwechslungsposse.

Innert seiner Lebensspanne von fast 60 Jahren ( 1773 – 1832 ) komponierte Pietro Generali nicht weniger als 55 Opern, opere buffe und farse mit leichter Hand hingeworfen, vielfach erst während der Proben, beendet. Meist in Italien , doch auch in Wien, Barcelona und Lissabon war er daheim. Für Wien schrieb er „ Lo sposo in bersaglio „ ( 1809) und 1820 die „Bacchanten „. Sein wirklicher Name war Mercadetti. Als sein Vater Bankrott machte , änderte er auch seinen Namen in Generali.

Bei ihm finden sich Titel aus dem Füllhorn anderer Komponisten wie Don Chisciotte, L' idolo cinese, La Cecchina , Attila, Il servo padrone , la rosa bianca e la rosa rossa, Idemeneo und Francesca da Rimini.

Als Rossini begann mit seinen Werken das Operngeschehen zu dominieren, begann der Abstieg für Generalis Opern. Fortan widmete er sich der Kirchenmusik als maestro die cappella an der Kathedrale von Novara und gab auch Musikunterricht. Unvergessen ist Generali in die Musikgeschichte eingegangen als einer der Erfinder des Crescendo, welches von Rossini übernommen, furore machte.

Laut Federico Agostinelli, der das Autograph Generalis revidierte ist es bis heute nicht geklärt, ob der Einakter „ Gli inganni „ nach einem Text von Giuseppe Foppa, in einem Zug oder während der Jahre 1805 – 1808 stückweise zustande kam.

Die Handlung.

Don Alberico logiert in einem Gasthof, teilt sein Zimmer mit einem ihm völlig Unbekannten namens Girone. Für Alberico, der sich am Weg zu einer bisher Unbekannten, als Gattin ausersieht, befindet, handelt es sich um eine Geldheirat. Sein Aufbruch zu Don Tiburzio , seinem neuen Schwiegervater verzögerte sich, da er bei einem Spaziergang eine junge Schönheit traf, in die er sofort vernarrt war. Beim überhasteten Aufbruch wie konnte es anders kommen- nahm er den falschen Koffer mit. Deshalb kam er ganz verstört ins Haus von Don Tiburzio und konnte seine Identität nicht nachweisen. Es hieß, er sei Fernando, der seit Jahren verschollene Sohn des Hausherrn. Auch die ausersiehene Isabella hat ebenfalls bei einem Spaziergang einen jungen Mann getroffen, der ihre Gefühle durcheinanderbrachte. Sie will daher von ihrem erwählten Bräutigam nichts wissen. Wie nicht anders zu erwarten, stellt sich Girone Isabella als Alberico vor, die nun mit zwei Personen konfrontiert wird. Doch glaubt sie in ihrem wiedergekehrten Bruder den vor kurzem getroffenen Geliebten zu erkennen. Verwirrt wird das Spiel durch einen Brief an Don Tiburzio, wonach Alberico wegen eines angeblich im Duell von ihm getöteten Alberto, gesucht wird. Gerone verängstigt, versucht sich aus der Affäre zu ziehen. Unerwartet trifft Don Alonso, Verwandter Albertos auf der Suche nach Alberico ein, doch mit der Botschaft, ihm würde vergeben, falls er Isabella heiratet. Girone soll den Ehekontrakt aufsetzen und eine Mitgift einbauen. Alberico, der Don Alonso kennt, klärt mit dessen Hilfe seine Identität auf. Isabella ist beglückt. Dem Betrüger Girone bleibt als Mitgift sein alter Koffer.

1812 kam Rossini mit einer fast gleichen Oper „ occasione fa il ladro“ heraus.

Verschiebbare Kulissen, alles Teile eines Hauses vom Entree bis ins intime Innere, bildeten in beiden Farsen das Bühnenbild Francesco Esposito. Damit blieb auf der ganzen Bühnenfläche genügend Freiraum für eine wieselflinke Umsetzung der ganzen Handlung. Aufhorchen liess maestro Paolo Arrivabeni, der das Festspielorchester im Gegensatz zu Riccardo Frizza, mit pulsierend rhythmischer Vitalität, ohne Misstöne der Bläser, dirigierte. Generalis Musik erinnert ohne glutvolle Ausbrüche an den süßen Klang seiner Vorgänger Cimarosa und Paisiello.

Mit farbenreicher Lust war das jugendliche Sängereensemble bei der Sache. Sorin Coliban in der Rolle des dominanten Hausherrn Tiburzio als warmschlanker Bass. Die beiden Werber um Isabellas Gunst, der richtige Alberico, Giovanni Botta. Etwas dünn geworden sein stimmlicher Schmelz. Auftrumpfend, unbekümmert hingegen Bariton Marco de Felice als Erbschleicher Girone Maria Mottas Minenspiel passte gut zu ihrem individuellen Rollenprofil. Und Isabella? Die Spanierin Mariola Canterero schauspielerisch wie eine Porzellanpuppe, stimmlich metallisch zu stark aufgedreht, war nicht so leicht einbringbar in die sonst gute geschlossene Ensembleleistung.